

Serie „Häusliche Gewalt“: Opferhilfe Stade kümmert sich im Elbe-Weser-Dreieck um Opfer von Gewalt

Hier gibt es Hilfe für Opfer von Gewalt und anderen Straftaten



Häusliche Gewalt wendet sich meistens gegen Frauen. Betroffene Opfer von Straftaten, darunter sexualisierte Gewalt, finden Unterstützung im Opferhilfebüro.

Foto: Gambarini/dpa

Der Fokus liegt hier auf dem Opfer, nicht dem Täter. Wer sich an das Opferhilfebüro in Stade wendet, der trifft auf zwei offene und zugewandte Ansprechpartnerinnen: Anne Skaza (38) und Denise de With (43). Sie sind hauptamtliche Sozialarbeiterinnen, Fachberaterinnen für Opferhilfe und psychosoziale Prozessbegleiterinnen, speziell ausgebildet für die professionelle Arbeit mit Opfern von Straftaten. Betroffene gelangen auf unterschiedlichen Wegen zu ihnen. „Der größte Teil kommt über die Polizeidienststellen. Wenn dort der Eindruck herrscht, dass Menschen weiterführende Hilfe benötigen, vermitteln sie sie direkt an uns“, sagt Anne Skaza.

Ein anderer Teil der Klienten kommt über Beratungsstellen wie BISS, über Frauenhäuser oder etwa Kliniken: Orte, an denen Menschen auftauchen können, die irgendwann Opfer einer Straftat geworden sind. „Manchmal kommen Klienten, die selber recherchieren, aber das ist eher der kleinste Teil.“ Denise de With weiß aus Erfahrung: „Wer relativ zeitnah nach der Straftat bei uns ankommt, der schafft es in der Regel nicht, sich selbst eine Unterstützungseinrichtung zu suchen.“ Diese Menschen sind auf Hilfe angewiesen. Der Grund: „Es bricht eine Menge auf die Leute ein.“

Das reicht von der Anzeige bei der Polizei mit detaillierten Erzählungen zur Tat, über Verletzungen, die heilen müssen, bis hin zu Krankschreibungen oder den Kontakt zu Versicherungen. „Sie müssen sich um viele Sachen kümmern und sind gleichzeitig sehr belastet von dem, was sie erlebt haben“, sagt Denise de With. Sie versteht, dass es für Betroffene zuviel sein kann, sich in dieser extremen Lage um Hilfe zu kümmern.

Der Fokus der Opferhilfe ist darauf gerichtet, dass diese Menschen nicht allein vor ihren Problemen stehen. „Wir sind für alle Opfer von Straftaten da“, ob Männer, Frauen, Kinder oder Jugendliche. Ob Delikte wie Diebstahl, Einbruch, sexueller Missbrauch, Vergewaltigung oder Körperverletzung. „Das ganze Programm.“

Die Statistik zeigt, dass sich weit mehr Frauen als Männer an die Opferhelferinnen wenden. Rund 80 Prozent, der Großteil zwischen 30 und 50 Jahre alt. Bei sexuellem Missbrauch gebe es viele Opfer unter 18 Jahren. In solchen Fällen arbeiten die Expertinnen eher mit den Erziehungsberechtigten als direkt mit betrof-

Ein Albtraum. Wer häusliche oder sexuelle Gewalt ertragen muss, der steht oft vor der Frage: Wie geht es jetzt weiter? Insbesondere nach einer Anzeige gegen den Täter. Aber Opfer von Straftaten stehen nicht alleine da: Die Expertinnen des Opferhilfebüros Stade unterstützen Betroffene und deren Angehörige auf vielen Ebenen – kostenlos, vertraulich, auf freiwilliger Basis und bei Bedarf anonym. VON LUTZ HILKEN

fenen Kindern oder Jugendlichen zusammen. Der Großteil der Delikte, mit denen es die Stader Opferhelferinnen zu tun bekommen, sind Straftaten gegen die sexuelle Selbstbestimmung wie Vergewaltigung, Missbrauch und Nötigung, oder häusliche Gewalt, einhergehend mit Körperverletzungen, Stalking oder Bedrohungen.

Warum 80 Prozent Frauen? Anne Skaza weiß: „Frauen suchen sich in der Regel eher Hilfe als Männer.“ Denise de With hat außerdem festgestellt: „Die Polizei vermittelt oft Frauen an uns, denn die Belastung wird bei ihnen öfter anders deutlich als bei Männern und dadurch für andere sichtbar.“ Natürlich gebe es auch Fälle von Männern als Opfer häuslicher oder sexualisierter Gewalt. Aber das komme eher weniger vor und sei für Betroffene sehr schambefahlet. Die Beratung erfolge oft anonym.

Was Menschen umtreibt, die bei der Opferhilfe Rat suchen? Oft gehe es ihnen schlecht, sie seien überfordert und benötigten ein Gesprächsangebot. „Ich bin das erste Mal in dieser Situation und weiß gar nicht, wie es weitergeht“, heißt es häufig, etwa bezüglich eines Strafverfahrens.

Opfer fragen: „Muss ich dem Täter vor Gericht wieder begegnen?“ Oder: „Ich habe Anzeige erstattet. Was passiert jetzt eigentlich? Brauche ich einen Anwalt?“ Und gerade bei häuslicher Gewalt: „Wie kann ich mich schützen? Wie kann ich ein Nährungsverbot erwirken?“

Manchmal fragen Opfer einer Straftat um Rat, die noch gar keine Anzeige erstattet haben. Diese wenden sich zunächst an die Opferhelferinnen, um abzuwägen, ob sie eine Anzeige erstatten wollen. Sie bekommen eine neutrale Beratung und sachliche Informationen über den Ablauf eines Ermittlungs- und Strafverfahrens.

„Sozialarbeiter, keine Therapeuten“

Anne Skaza unterstreicht: „Was wir nicht tun, ist zu fragen, was denn genau passiert ist. Das ist hier nicht unsere Aufgabe. Wir sind Sozialarbeiter, keine Therapeuten.“ Wenn Menschen Schlimmes berichten, könnten sie zusammenbrechen. „Das wollen wir verhindern.“ Genau das sei für viele entlastend und erleichternd.

Wenn diese Menschen aber jemanden suchen, der mit ihnen ins Detail über das Erlebte gehen möchte, „dann versuchen wir, sie in andere gute Hände zu vermitteln. Das hat nichts damit zu tun, dass wir es nicht hören können oder wollen, sondern wir sie schützen möchten. Die meisten haben es ohnehin schon bei der Polizei erzählt. Wir brauchen nur ein Ober-

thema, damit wir die Hilfsangebote sortieren können. Bei häuslicher Gewalt gibt es andere Möglichkeiten als bei Vergewaltigungen.“ Denise de With ergänzt: „Wir sprechen überhaupt nicht über die Details der erlebten Straftat. Wenn wir Opfer im weiteren Verlauf zu einer Aussage im Rahmen einer Hauptverhandlung bei Gericht begleiten, dann ist das oft der Moment, in dem wir zum ersten Mal hören, was dem Menschen widerfahren ist.“

Die Opferhelferinnen informieren, wie ein Strafverfahren läuft, welche Rolle Betroffene als Zeuge haben, welche Pflich-



Die Sozialarbeiterinnen Anne Skaza (links) und Denise de With vom Opferhilfe-Büro in Stade begleiten hilfessuchende Opfer von Straftaten. Die hauptamtlichen Mitarbeiterinnen sind zudem Fachberaterinnen für Opferhilfe und psychosoziale Prozessbegleiterinnen.

Foto: Hilken

ten und Rechte sie haben, wie der Stand des Verfahrens ist. „Das sind Dinge, die wir im Auftrag unserer Klienten klären können.“ Sie unterstützen bei Anträgen nach dem Opferentschädigungsgesetz oder an den Fonds sexueller Missbrauch, füllen Anträge mit den Klienten aus. Oft berichteten Opfer von Schlafstörungen, Unruhezuständen, Flashbacks. Dann versuchen die Expertinnen zu erläutern, warum das so ist, nachdem Betroffene Traumatisches erlebt haben.

Sich wieder sicher zu fühlen sei oft schwierig. Es komme vor, dass Opfer Angst vor anderen Menschen haben, sich nicht mehr in großen Gruppen bewegen können, sie Schweißausbrüche bekommen und sogar fürchten, verrückt zu werden. „Das ist eine völlig normale Reaktion auf ein außergewöhnliches Ereignis“, sagt Anne Skaza. Dieser Verarbeitungsprozess sei gesund. Und er führe hoffentlich dazu, das Thema irgendwann im übertragenen Sinne in eine Schublade stecken zu können, die sich nicht unkontrolliert öffnet.

Eine weitere Aufgabe der Opferhelferinnen ist es, Menschen zu begleiten, wenn es zu einer Hauptverhandlung kommt, sie darauf vorzubereiten. Nicht inhaltlich, sondern indem etwa der Gerichtssaal im Vorfeld besichtigt wird, um die Aufregung zu nehmen. Und gegebenenfalls dafür zu sorgen, dass sich Opfer und Täter nicht schon beim Warten vor der Verhandlung treffen: „Wenn ich mit einer Klientin komme, die das erste Mal wieder auf den

Mann trifft, der sie über Jahre geschlagen hat, dann ist es ganz bestimmt nicht im Interesse dieser Frau, ihm schon vor dem Gerichtssaal gegenüber zu treten.“ Da gibt es andere Lösungen im Sinne des Opfers und seiner Bedürfnisse.

Finanzielle Hilfen beantragen

Übrigens lassen sich über die Opferhilfe auch finanzielle Hilfen beantragen. Etwa für Türriegel bei Stalking, um ein Beispiel zu nennen. Ein entsprechender Regionalfonds speist sich aus Spenden und in der Regel Bußgeldern seitens der Staatsanwaltschaft und der Gerichte, die dann an über den Fonds Opfern zugutekommen.

Wer sich an das Opferhilfebüro in Stade wendet, der muss lediglich eine Voraussetzung erfüllen: Die Straftat muss entweder in Niedersachsen passiert sein oder das Opfer muss hier leben. Die Wartezeit für Gesprächstermine ist meist kurz.

Die Opferhelferinnen bekommen es zwangsläufig mit schwierigen Situationen zu tun. Anne Skaza versichert aber: „Wir machen das total gerne. Obwohl die Themen sehr schwer sind, haben wir viel Freude an der Arbeit, weil man den Menschen mit kleinen Informationen unheimlich viel helfen kann.“ (axt)

Die Serie

„Häusliche Gewalt“ hat viele Facetten. In unserer gemeinsamen Serie lassen wir, die NORDSEE-ZEITUNG, Zevener Zeitung und Kreiszeitung Wesermarsch, immer sonntags Experten, Opfer und deren Angehörige zu Wort kommen. Wir stellen Ihnen Hilfseinrichtungen vor und zeigen Ihnen Wege auf, wie man dem Thema „Häusliche Gewalt“ begegnen kann. Gewalt gegen Frauen steht in dieser Serie im Mittelpunkt, ist aber nur ein Aspekt.

Wissenswertes rund um die Opferhilfe

Elf Opferhilfebüros gibt es in Niedersachsen, darunter das in Stade. Außerdem in Aurich, Braunschweig, Bückeburg, Göttingen, Hannover, Hildesheim, Lüneburg, Oldenburg, Osnabrück und Verden. Internet: www.opferhilfe.niedersachsen.de.

Die Mitarbeiterinnen des Opferhilfebüros im Landgerichtsbezirk Stade sind zu erreichen unter der Adresse Stiftung Opferhilfe Stade, Wilhadikirchhof 3 in 21682 Stade. Ansprechpartnerinnen sind Anne Skaza unter ☎ 04141/ 4030430; E-Mail: Anne.Skaza@justiz.niedersachsen.de und Denise de With unter ☎ 04141/4030431; E-Mail: Denise.deWith@justiz.niedersachsen.de.

Die Gespräche sind vertraulich und können auf Wunsch anonym geführt werden. Voraus-

setzung ist, dass Betroffene in Niedersachsen wohnen oder die Straftat in Niedersachsen verübt wurde. Eine Onlineberatung gibt es ebenfalls. Der Landgerichtsbezirk Stade, mithin die Zuständigkeit des Stader Opferhilfebüros, erstreckt sich über die Amtsgerichtsbezirke Bremervörde, Buxtehude, Cuxhaven, Geestland, Otterndorf, Stade, Tostedt und Zeven.

Die Opferhilfebüros sind der Stiftung Opferhilfe Niedersachsen angegliedert, 2001 gegründet von der Landesregierung. Ziel der Stiftung ist es, Opfern von Straftaten außerhalb der gesetzlichen Leistungen und über die Hilfe anderer Opferhilfeeinrichtungen hinaus materielle Unterstützung zu gewähren.

Die Opferhilfebüros bieten: Psycho-

soziale Betreuung und Beratung, Vermittlung zu weitergehenden Hilfs- und Beratungsangeboten, Zeugenbegleitung für Opfer von Straftaten, psychosoziale Prozessbegleitung, Begleitung zu Gerichts-, Behörden-, Anwalts-, und Arztterminen, Unterstützung von Anträgen. Außerdem erhalten Opfer Informationen über finanzielle Hilfen und Ansprüche. Die Hilfe kann auch in Anspruch genommen werden, wenn keine Strafanzeige erstattet wurde.

2020 sind in Niedersachsen rund 2400 Menschen betreut worden. Davon etwa 140, die Kontakt zum Opferhilfebüro in Stade aufgenommen haben. 2021 waren es in Stade 180 neue Fälle. Bis Mai 2021 wurden in 20 Jahren landesweit mehr als 6,8 Millionen Euro an Opfer von Straftaten ausgezahlt.

12. Februar

20 Jahre Qual: Ramona

Heute

Opferhilfe Stade kümmert sich

26. Februar

Zu wenig Platz im Frauenhaus

